

Fünftes Kapitel.

Die Fortschritte des Plantagenet.

Wenige Worte genügen, um die oben berichtete gefahrdrohende Landung zu erklären. Obgleich der Herzog von Burgund durch eine öffentliche Proclamation seinen Unterthanen verboten hatte, dem verbannten Edward Hülfe zu leisten: gab er doch am Ende, entweder bewegt durch die Bitten seiner Gemahlin, oder der Vorstellungen und Vorwürfe seines Schwagers müde, unter der Hand dem entthronten Monarchen 50,000 Goldgulden, um sich Truppen zu werben, und miethete heimlich flämische und holländische Schiffe, um ihn nach England überzuführen. Aber so klein war die Streitmacht, welcher der kühne Edward sein Glück anvertraute, daß es beinahe schien, als habe ihn Burgund nur in seinen Untergang schicken wollen. Er segelte von der Küste von Seeland ab; die Winde, wenn auch minder unbändig, als diejenigen, welche den Hafen bestürmten, wo Margaretha und ihre Flotte günstiger Witterung harrten, waren doch immer ungünstig. Von der Küste von Norfolk zurückgescheucht durch die Wachsamkeit Warwicks und Orfords, welche diesen Bezirk mit bewaffneter Mannschaft besetzt hatten, wurde er von Sturm und Unwetter endlich nach Humber-Head getrieben, wo wir ihn haben landen sehen, und von wo wir ihn weiter begleiten müssen.

Die kleine Schaar trat den Marsch an und machte

für die Nacht Halt in einem kleinen Ort zwei Meilen land-
 einwärts. Einige Männer wurden dann zu Pferde aus-
 geschickt, um Nachrichten von den andern Schiffen einzu-
 ziehen, welche den Rest des Invasionsheeres bringen soll-
 ten. Diese hatten glücklich ihre Landung an verschiednen
 Punkten bewerkstelligt, und vor Tagesanbruch waren An-
 thony Woodville und die übrigen Truppen zum Anführer
 einer Unternehmung gestoßen, welche nur das tollkühne
 Wagestück der Verzweiflung schien, denn seine Streitmacht
 betrug im höchsten Fall, eingerechnet die wenigen Matro-
 sen, welche die Fahne des Abenteurers angelockt hatte,
 etwa zweitausend Mann. Ernste, ängstliche Berathung
 ward jetzt gepflogen. Jede der verschiednen Abtheilungen
 brachte die übereinstimmende Nachricht von der mürrischen
 Gleichgültigkeit der Bevölkerung, welche jede gesucht hatte
 zu Gunsten Edwards in Bewegung zu bringen. Leichte
 Reiter wurden in verschiednen Richtungen ausgesandt, um
 noch weiter die Umgegend auszuforschen. Alle kehrten
 vor Mittag zurück, manche mit Wunden, und übel zuge-
 richtet von den Steinen und Knütteln der Landleute, und
 nicht Eine Stimme hatte man den Ruf wiederholen hören:
 „Lang lebe König Edward!“ Jetzt ward einstimmig die
 tiefe Schlaueit und Klugheit von Gloucesters listigem
 Rath erkannt. Richard schickte heimlich einen Brief an
 Clarence ab; und es ward beschlossen, geradezu nach Dorf
 zu marschiren, und überall unterwegs auszusprengen, der
 Flüchtling sey nur zurückgekehrt, um sein Privaterbe zu-
 rückzufordern, und dem Parlament Vorstellungen zu ma-

hen, welches das Herzogthum York seinem jüngern Bruder Clarence ertheilt hatte.

„Solch eine Gewalt,“ sagt die Chronik, „übt die Gerechtigkeit immer über die Menschen aus, daß Alle, von Erbarmen oder Mitleid bewegt, ihn entweder zu begünstigen begannen, oder ihm doch keinen Widerstand leisteten.“ Und so, das Lancastrische Abzeichen des Prinzen von Wales, die Straußenseber, tragend, und unterwegs rufend: „Lang lebe König Heinrich!“ langten die Lügner mit eherner Stirne, vier Tage nach ihrer Ausschiffung, vor den Thoren von York an.

Hier ward erst nach langem Verzug und Unterhandeln Edward eingelassen, und nur als Herzog von York, und unter der Bedingung, daß er schwöre, ein treuer und loyaler Diener König Heinrichs seyn zu wollen; und an dem Thore, durch welches er einziehen sollte, leistete Edward wirklich diesen Eid, und ein Priester war da, welcher die Messe sang zur Messzeit, und nahm den Leib unsers heiligen Erlösers.“

Edward verweilte nicht lange in York; er eilte weiter. Zwei große Edelleute bewachten diese Distrikte — Montag, und der Graf von Northumberland, welchem Edward seine Ländereien und Titel wiedergegeben, und der, unter der Bedingung, sie behalten zu dürfen, wieder in die Dienste von Lancaster getreten war. Dieser Letztere, der es wohl verstand den Mantel nach dem Winde zu hängen und es schon mit allen Partelen gehalten hatte, erachtete

es jetzt der Klugheit gemäß, neutral zu bleiben. * Aber Edward mußte auf nur wenige Meilen Entfernung am Castell Pontefract vorbeiziehen, wo Montagu mit einer Macht lag, die ihn auf Einen Schlag vernichten konnte. Edward war auf den Angriff gefaßt, aber er hoffte den Marquis zu täuschen, wie er die Bürger von York getäuscht hatte, zumal vermöge der großen persönlichen Zuneigung, welche Montagu ihm jederzeit bewiesen hatte.~ Wo nicht, so war er gleicherweise bereit, auf dem Schlachtfeld zu sterben, lieber als daß er wieder das bittere Brod der Verbannung gegessen hätte. Aber zu seiner unbeschreiblichen Freude und Ueberraschung blieb Montagu, wie Northumberland, müßig und unthätig liegen. Edward und seine kleine Schaar durchzogen ungeschädigt den furchtbaren Paß. Ach! Montagu hatte an diesem Tage einen förmlichen Befehl vom Herzog von Clarence, als Mitprotector des Königreichs ** erhalten, er solle Edward weiter ziehen

* Dieß ist die günstigste Auslegung seiner Handlungsweise; nach einigen Berichten wäre er im Briefwechsel mit Edward gestanden, der seine Briefe gezeigt haben soll.

** Unsre Historiker haben sich den Kopf zerbrochen mit scharfsinnigen Vermuthungen über den Grund von Montagu's unseßiger Unthätigkeit in diesem wichtigen Augenblick, und die einzige wahrscheinliche Lösung des Geheimnisses übersehen, welche einfach genug in Stowe's Chronik sich gegeben findet: „Der Marquis Montacute würde mit König Edward gestritten haben, hätte er nicht Briefe vom Herzog von Clarence erhalten, er solle nicht fechten bis er käme.“ Diese Erklärung wird bestätigt durch die Chronik von Warfworth und andere, die, offenbar in der Person

lassen. vorausgesetzt, daß seine Streitmacht klein sey, und er dem König Heinrich den Eid geleistet, und nur den Titel eines Herzogs von York angenommen habe, „denn Euer Bruder der Graf hat Anwandlungen von Gewissensbissen gehabt, und würde gern Alles vergeben, was vorgefallen ist, um meines Vaters willen, und alle Parteien vereinigen durch Edwards freiwillige Thronentsagung — in jedem Fall bin ich auf dem Wege nach Northumberland, und Ihr werdet nicht eher fechten, als bis ich komme.“ Der Marquis, welcher die Gewissensbedenkllichkeiten kannte, welche Warwick in seinen trüberen Stunden gehegt, welcher nicht berechtigt war, dem Mitprotector den Gehorsam zu verweigern, der keinen Grund hatte, dem Schwiegersohn Lord Warwicks zu mißtrauen, und der überdies keineswegs darnach gelüstete, der Vollstrecker des Urtheils an Edward zu werden, den er einst so aufrichtig geliebt hatte — setzte, obwohl etwas verwundert über Warwicks Weichheit, kein Mißtrauen in den Brief, und schlug den freien Durchzug, den er den zurückgekehrten Verbannten gestattete, um so

des Empfängers des Briefs sich irrend, angeben: Clarence habe an Warwick geschrieben, er solle nicht fechten, bis er gekommen. Clarence hätte nicht so an Warwick schreiben können, der, allen Berichten zufolge, seine Truppen in der Nähe von London zusammenzog, und nicht auf dem Wege war, Edward anzugreifen; auch hätte Clarence nicht die Macht und Befugniß gehabt, solche Befehle seinem Kollegen zu ertheilen, noch würde dieser darauf geachtet haben, da wir die genügenden Zeugnisse haben, daß Warwick alle seine Hauptleute lebhaft drängte, Edward sofort anzugreifen. Des Herzogs Befehl war somit offenbar an Montagu gerichtet.

weniger hoch an, als er die geringe Zahl ihrer Truppen verachtete, und fest überzeugt war, daß, wenn der Graf für passend erachtete, seine Absichten zu ändern, Edward um so sicherer in seiner Gewalt, je weiter er unter einer feindlich gesinnten Bevölkerung vorgerückt und je näher er den Heeren sey, welche die Lords Greter und Orford bereits zusammenzogen.

Aber dieser freie Durchzug galt Edward Alles! Er brachte die Leute auf den Glauben, Montagu begünstige ebenso wie Northumberland seine Unternehmung; das Wagemuth sey weniger tollkühn und hoffnungslos, als es geschienen; Edward zähle darauf, seine mächtigsten Verbündeten unter denen zu finden, welche man fälschlicherweise für seine Feinde halte. Die Beliebtheit, welche sich Edward-schlau berechnend unter den Hauptleuten von Warwicks eignen Truppen erworben hatte, auf dem Marsch nach Middleham, kam ihm jetzt zu statten. Viele von ihnen waren Ritter und Herren, die in den Bezirken, wo er durchzog, ihren Sitz hatten. Sie schloßen sich ihm nicht an, aber sie leisteten ihm keinen Widerstand. Dann strömten rasch der „Sonne von York“ zu — erstens die Abenteurer und Condottieri, welche in Bürgerkriegen um Gold sich auf jede Seite schlagen, sodann kamen die in ihren Erwartungen Getäuschten, die Ehrgeizigen und die Bedrängten und Armen. Die Zweifelnden fingen an sich zu entscheiden, die Neutralen Partei zu ergreifen. Jede Meile, welche die Yorksichen weiter vorrückten, erhob sie von der Eigenschaft von Bittenden, welche um Begna-

digung stehen, mehr und mehr zu der Würde von Bersechtern einer Sache. Doncaster zuerst, dann Nottingham, dann Leicester — getreu dem oben geschilderten Städtegeist — öffneten ihre Thore dem die Gewerbe begünstigenden Fürsten.

Oxford und Exeter erreichten mit ihren Streitkräften Newark. Edward marschirte rasch auf sie los. Ueber seine Stärke sich täuschend wurden sie von einem panischen Schrecken ergriffen und flohen. Wenn einmal der Feind flieht, dann schießen immer die Freunde aus der Erde auf! Erbliche Parteil Anhänger — Herren, Ritter und Edle — strömten jetzt dem Abenteurer zu. Dann kamen Lovell und Cromwell und d'Syncourt, immer York getreu; und Stanley, nie einer Sache treu. Dann kamen die tapfern Ritter Parr und Morris, und de Burgh, und nicht weniger als dreitausend Vasallen von Lord Hastings — dem neuen Mann! — leisteten den Aufforderungen seiner Gilboten Folge und stießen in Leicester zu ihrem Häuptling.

Edward von March, der bei Ravenspur mit einer Handvoll Räuber gelandet war, sah jetzt ein königliches Heer unter seinem Banner versammelt.* Jetzt warf der

* Die Verworrenheit und Unzuverlässigkeit der Annalen dieser Zeit kann man daraus ersehen, daß zwei durch ihre Forschung ausgezeichnete Historiker (Vingard und Sharon Turner,) über die Zahl der Truppen, die sich Edward angeschlossen, so weit von einander abweichen, daß Vingard angibt, er sey bei Nottingham an der Spitze von fünfzig bis sechzig tausend Mann gestanden, und Turner ihm höchstens

freche Meineidige die Maske ab; jetzt erging — nicht die Bitte des verfehmten Herzogs von York, sondern die Proclamation des zürnenden Königs. England sah jetzt zwei Monarchen, mit gleichgewaltigen Heeren. Nicht mehr galt es eine Rebellion zu ersticken; es galt die Entscheidung um den Sieg einer Dynastie.

Sechstes Kapitel.

Lord Warwick mit dem Feind im Feld und dem Verräther an seinem Herde.

Alle Vorsichtsmaaßregeln, welche menschliche Klugheit ersinnen konnte, hatte Lord Warwick getroffen, um einem feindlichen Einfall vorzubeugen oder ihn im Beginn zu ersticken. Alle Küsten, wo eine Landung Edwards am wahrscheinlichsten war, wurden von starker Mannschaft bewacht. Und wenn der Humber ohne reguläre Truppen geblieben war, so hatte dieß seinen Grund darin, daß nach allen Berechnungen der Klugheit, der

sechs bis siebentausend gibt. Der Letztere scheint der Wahrheit näher zu seyn. Wir müssen hier beklagen, daß Turners Vorliebe für das Haus York ihn verleitet, über Edwards abscheuwürdigen Meineid in York wegzuschlüpfen, und alle rhetorische Kunst aufzubieten, um Bewunderung wegen seiner raschen Fortschritte zu erregen, — zu Beeinträchtigung des heilsamen moralischen Abscheus, den wir empfinden sollten vor der entsetzlichen Treulosigkeit und Gidbrüchigkeit, welcher er zu danken hatte, daß er im Anfang ungeschädet blieb, was seinen spätern Triumph sicherte.